[s.n.]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **19 (1936)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-408649

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Rq 4349

BERN 1. Januar 1936. Nr. 1 - 19. Jahrgang

DER FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. und 15. jeden Monats

Sekretariat der F. V. S.
Bern, Amthausgasse 22
Telephonanruf 28.663
Telegrammadresse:
Freidenker Bern

Was nicht der Vernunft gemäss ist, ist hässlich.
Philo.

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.—
(Mitglieder Fr. 5.—)
Sämtliche Mutationen bezügl. des Abonnements, Bestellungen etc. sind zu richten Transitfach 541, Bern

INHALT: Uriel Acosta, ein Opfer jüdischer Fanatiker. — Die Schicksalsgemeinschaft von Klerikalismus und Faschismus. — Neujahr. — Feuilleton: Der unpersönliche Gott, ein Münchner Erlebnis von August Forel. — Aktuelles in den Rubriken: «Der Gegner an der Arbeit» und «Literatur». — Humoristische Ecke.

SCHWEIZERISCHE NATIONALBIBLIOTHEK BERN
Y. 34, 2694.

Uriel Acosta

ein Opfer jüdischer Fanatiker.

Die Kirche jeder Religion hat, wie es eben im Wesen der Religion liegt, bisher stets tyrannisch und grausam gegen Andersgläubige oder gar Andersdenkende und Freidenkende gewütet. Auch die jüdische Kirche, die Synagoge. Wohl hat sie im Gegensatz zur christlichen Kirche keine Inquisitionstorturen, keine Ketzer- und Hexenprozesse mit ihren Millionen von unschuldig hingerichteten Opfern aufzuweisen; hauptsächlich darum, weil sie immer machtlos, immer bedrängt, bestenfalls geduldet, nur die Organisation einer verfolgten, geringen Minderheit war. Aber dort, wo sie sich freier regen durfte, hat auch die Synagoge Andersdenkende ihre Macht schmerzlichst fühlen lassen: Durch die ergreifende Tragödie von Karl Gutzkow (auch er ein bitter verfolgter Freidenker) ist ja das dem Juden Acosta von der Synagoge bereitete Schicksal allbekannt. Aber nur wenige wissen etwas von der eigentlichen Weltanschauung dieses Freidenkers vor dreihundert Jahren, wie er sie vor seinem tragischen Ende in seinem Testament «Exemplum vitae humanae» («Beispiel eines Menschenlebens») niedergelegt hat.

Hundert Jahre vor Acostas Geburt, der um 1590 herum auf die damals von blutigen Glaubenskämpfen erfüllte Welt kam, hatte der König Emanuel die Juden Portugals vor die Wahl gestellt, das Christentum anzunehmen oder auszuwandern. Da aber der übergrosse Teil sich für die Auswanderung entschied, liess der König zur Rettung des Nationalvermögens den Juden nur die Wahl zwischen Taufe und Scheiterhaufen. Die derart «bekehrten» nahmen den aufgezwungenen Glauben nur zum Schein an. Diese Scheinchristen, «Marannen» genannt, gelangten nicht selten zu hohem Ansehen und Reichtum, und solch einer Familie, die sogar in den Adelsstand erhoben wurde (da Costa), entstammte unser Märtyrer, der mit dem Taufnamen Gabriel, ein weichherziges, tieffühlendes Gemüt mit einem grüblerischen, wahrheitssuchenden Geist verband. Er studierte Jura und erhielt schon mit 25 Jahren den Vertrauensposten eines Schatzmeisters der Stiftskirche seiner Geburtsstadt Oporto.

Aber Reichtum und Ehre, die er so frühzeitig genoss, bedeuteten ihm weniger als seine Ueberzeugung. Die Glaubensfragen liessen ihn nicht zur Ruhe kommen. Sein mitleidvoller, immer für den Schwachen und gegen den Bedrücker gerichtete Sinn vermochte Gottes Grausamkeit, wie sie die Bibel mit ihrer Unschuld und Erbsünde des Menschen, mit ihrer den ewigen Höllenstrafen ausgesetzten unsterblichen Seele lehrte, nicht zu fassen. Er untersuchte das alte Testament, wo er nichts von Unsterblichkeit der Seele und von einem Jenseits mit nie erlöschendem, ewig quälenden Höllenfeuer fand. Und so entschloss er sich, unter Preisgabe aller Vorteile seiner Stellung, seines prächtigen Hauses und seines Reichtums, vom Christentum abzufallen. Denn das bedeutete, heimlich mit seiner Mutter und seinen Brüdern das Land verlassen zu müssen.

Zu Schiffe floh er nach Amsterdam, wo er in der reichen, von portugiesischen Juden begründeten Gemeinde nach erfolgter Beschneidung Aufnahme fand. Alsbald aber beargwöhnte man den von Judenchristen herstammenden Christenjuden, der, eigene Gedanken hegend, seine eigenen Wege zu einem freieren, reineren Menschentum beschritt. Ihm widerstrebten die rein äusserlichen, dem ursprünglichen von Moses gegebenen Gesetz zuwiderlaufenden Gebräuche und Vorschriften der Pharisäer, jener mächtigen Sekte, der die Rabbiner angehörten. Und da er aus seiner eigenen Ueberzeugung kein Hehl machte, wurde er aus der Gemeinde vorläufig mit dem kleinen Bann ausgeschlossen. Selbst seine Brüder, deren Erzieher er früher gewesen, gingen wie Fremde an ihm vorüber und unterliessen es, aus Furcht vor den zelotischen Bedrängern Acostas, ihn zu grüssen.

Da nahm er den Kampf auf und schrieb ein Buch, worin er in Uebereinstimmung mit der Lehre der alten Sadducäer die Unsterblichkeit der Seele leugnete, da das Gesetz Moses überhaupt vom Jenseits schweige und den Anhängern und Uebertretern des Gesetzes nur die *zeitliche* Belohnung und Strafe, nirgends aber eine *ewige* in Aussicht stelle. Der Arzt *de Sylva* gab eine Gegenschrift von der «Unsterblichkeit» der Seele heraus, worin er Acosta als Epicuräer zerfleischte, «als einen, der die Unsterblichkeit der Seele leugne, wobei wenig fehle, dass er Gott selbst ableugne». Acosta wurde, von Judenknaben sogar in seiner Wohnung mit Steinwürfen bedroht, dem Magistrat der Stadt Amsterdam angezeigt, weil er nicht nur die jüdische, sondern auch die christliche Religion untergrabe. Er wurde in Haft genommen, nach 8 Tagen gegen Kaution auf freien Fuss gesetzt und schliesslich zu einer Geldstrafe von 300 Gulden und zur Vernichtung seiner Schriften verurteilt.